

ihm einigen Trost und einige Beruhigung, er hat auch die Ueberzeugung, daß man ihn nicht ganz im Stiche lassen wird.

Was haben wohl die Feinde mit ihm vor? — Sie scheinen sich zunächst ganz und gar nicht um ihn zu kümmern, denn es ist kein Kriegsrath, bei dem sie zusammensitzen, es ist ein lärmender Schmaus. Er selbst hat auch das Gefühl des Hungers und beneidet beinahe die Wilden um ihr Mahl. Seine Wunde an dem Arme brennt, die Baststricke schneiden in seine Hand- und Fußgelenke, am Halse fühlt er noch immer heftige Schmerzen von der würgenden Schnur, die um denselben gelegen.

Da man ihn nicht zu beachten scheint, so will er die Aufmerksamkeit der Bande auf sich lenken; er ruft deshalb in der ihm bekannten Irokesensprache:

„Heda! Wollen die Krieger der Irokesen ihren Gefangenen verhungern und verdursten lassen?“

Die Gesichter der rothen Männer wendeten sich ihm wie auf Kommando zu; dann erhob sich einer derselben und brachte an einer Holzgabel ein Stück gebratenes Fleisch und in einem Blechgefäße Wasser; er legte beides neben den Gefangenen und lockerte ihm die Bande an Händen und Füßen, damit er essen könne.

„Der weiße Falke möge sich stärken, er wird seine Kräfte brauchen.“

Bewundert sah Longinus dem Beginnen des Mannes zu; dann sprach er:

„Mein Arm ist verwundet, wollen die rothen Krieger erlauben, daß ich mir das Blut von demselben abwasche?“

Anstatt der Antwort winkte der Irotese einem seiner Genossen, indem er dabei auf den wunden Arm zeigte. Der schien ihn verstanden zu haben; er brachte abermals Wasser, trennte mit einem geschickten Schnitte seines Messers den Ärmel des Rockes auf, wusch Longinus die nicht bedeutende Wunde aus, verband dieselbe und ging dann zu den Uebrigen zurück.

„Hat der weiße Falke sonst noch einen Wunsch?“ fragte der zurückbleibende Irotese.

„O ja, meine Büchse wieder zu erhalten und frei fortgehen zu können, denn beim heiligen Pasnuzius, eure Arm- und Fußbänder bin ich nicht gewöhnt.“

Der Wilde lächelte seltsam, aber ohne ein Wort weiter zu sagen, entfernte er sich und setzte sich wieder zu seinen Genossen. Ingrimmig sah ihm Longinus nach, und während er sich daran machte, das ihm gebotene Mahl zu verzehren, sann er nach, was man wohl mit ihm beabsichtigen könne. Er konnte zu keinem Resultate kommen, aber so weit er den boshaften und heimtückischen Charakter der Irokesen kannte, war es ihm klar, daß ihm nicht das angenehmste Schicksal drohe. Eines aber stand ihm über Alles fest: Man mochte über ihn was immer verhängen, man sollte doch nicht sagen, er habe auch nur eine Minute seinen männlichen Muth verloren.

Nachdem die Schär noch ungefähr eine Stunde geruht hatte, brach sie auf. Das Feuer war verkohlt, das Mahl, wie es schien, bis auf den letzten Rest verzehrt. Nun sah Longinus erst, daß diese irokesischen Krieger durchweg überaus kräftige und stattliche Gestalten waren, daß die Meisten von ihnen frische Stalpe an ihren Gürteln trugen, ein Beweis, daß mancher der Befreundeten